

# „10. Mai 2005 – Document“ Gedanken zu den einzelnen Arbeiten

FRITJOF MANGERICH, PIA-KATHRIN WÖRDERHOFF, JEWGENIJ KOVALEV,  
GUNDOLF MEYER, BIRGIT GRUNDLER, MARI SOCOLOVA, FENNA HOLST, JOHANNA KAMP,  
JOHANNA KÖSTER

Ein Projekt der Musik- und Kunstschule  
Ausstellung 21. Januar – 19. Februar 2006

FRITJOF MANGERICH

**Eine Dokumentation,**  
über eine Dokumentation,  
über eine Dokumentation.

... fällt euch, wenn ihr die Vielfalt meiner Collage anschaut; nicht auf, wie viele Einzelheiten eines so normalen Tages ich noch weiß? Wenn mich jemand nach dem, was am 11. Mai passiert ist; fragen würde, wüsste ich wahrscheinlich nur noch, dass das der Tag nach dem 10. Mai war. Dass der 10. Mai noch nicht aus meinem Gedächtnis verschwunden ist, liegt nur an unserem Projekt und meiner Kamera. Sie hat am 10. Mai vieles dokumentiert und natürlich auch sich selbst, da sie das wichtigste an diesem Tag gewesen ist. Das Bild ist also nicht nur eine Dokumentation über diesen Tag, sondern auch eine Dokumentation über die Dokumentation.

Aber ist es nicht noch mehr? Ich dokumentiere mit diesem Bild ja nicht nur das Dokumentieren, sondern auch das Dokumentieren des Dokumentierens. Die Kamera hat ja nicht nur ihre Umwelt dokumentiert, sondern auch sich selbst beim Dokumentieren dokumentiert. Daher ist mein Bild ...

**Eine Dokumentation,**  
über eine Dokumentation,  
über eine Dokumentation.

## Changes

Der 10. Mai war ein Tag wie jeder andere, ein ganz normaler Tag. Aber genau darin bestand für mich der Reiz, diesen Tag einmal aus einer ganz anderen Perspektive anzuschauen, einmal auf das zu achten, was sonst im Trubel des Alltags untergehen würde:

Was für Spuren hinterlasse ich? Was verändere ich eigentlich? Woran würde man, wenn ich unsichtbar wäre, eigentlich erkennen, dass es mich gibt? Meine Fotoreihe gibt Antwort auf all diese Fragen. Sie ist sehr schlicht und sachlich gehalten, zeigt dafür aber umso deutlicher, was ich am 10. Mai eigentlich verändert habe.

**Am 10. Mai habe ich aus dieser Snickerstasse getrunken.**

Am Abend habe ich im Dom beim Osnabrücker **Sinfoniekonzert** mitgesungen.

Beim Sinfoniekonzert haben die lauten **Blechbläser** in Mendelssohns Lobgesang das Hauptthema gespielt.

Natürlich gehört zu einem ganz normalen Schulvormittag auch das **Schreiben** dazu.

Am Dienstag, den 10. Mai, ging ich wie jeden Dienstag zur Kunsthochschule.  
So sah meine **Farbpalette** vor dem Benutzen aus.

In der Kunsthochschule habe ich an einem Bild mit grünen **Spaghetti** gearbeitet.  
Diese Vorlage stammt aus einem Bild von James Rosenquist.

Auch an diesem Tag ließ ich mir den **Lys-Frischkäse** schmecken.

Aus der Snickerstasse trank ich den **Multivitaminsaft**.

Das wichtigste an diesem Tag und der Grund, wieso ich mich noch an alles erinnern kann, ist meine **Digitalkamera**.

PIA-KATHRIN WÖRDEHOFF

Zu Beginn des Projekts überlegten wir gemeinsam in der Gruppe, wie so eine Dokumentation aus dem Alltag aussehen kann. Einige Ideen fand ich ganz ansprechend und konnte mir diese auch gut für meine Arbeit vorstellen. Jedoch ließ ich alle Möglichkeiten offen, wie und was ich an diesem Tag festhalten wollte.

Als ich an dem auserwählten Tag mit dem Fotografieren begann, hatte ich mich schon, ohne es wirklich zu merken, für ein Thema entschieden. Bewegungen von Händen und Füßen hielt ich mit meiner Kamera fest; es kam mir darauf an, so viele Bewegungen wie möglich festzuhalten. Als der Tag vorbei war, hatte ich eine große Anzahl von Bildern.

In der späteren Ausarbeitung der Bilder entschied ich mich für eine Diaprojektion. Ich wollte einen neuen Bewegungsablauf von Händen und Füßen erschaffen.

Das Fotografieren machte mir wahnsinnigen Spaß; ich entdeckte kleine Bilder aus dem Alltag, die man im oberflächlichen Hingucken nicht sieht. In der Diaprojektion werden die einzelnen Bilder, die auch schon so interessant wirken, durch das Aneinanderreihen mehrerer Bilder verfremdet; es entsteht also ein Bewegungsablauf, der einzigartig ist.

Die Ausarbeitungen am PC lagen mir weniger, da es hier weniger auf Kreativität ankam.

JEWGENIJ KOVALEV

### **„10. Mai 2005 – Document“: „Farben und Gefühle“**

In diesem Projekt wird gezeigt, wie die Menschen verschiedene Farben mit verschiedenen Gefühlen verbinden und deuten. Eine Animation an dem Computer zeigt mit Farben, welche Gefühle Jewgenij Kovalev im Laufe des Tages (10. Mai 2005) hatte.

GUNDOLF MEYER

### **Tagesablauf**

Die Rauminstallation zeigt den 10. Mai 2005 mit Blick auf den Boden. Die auf den schlichten Wänden unterhalb der Augenhöhe befestigten Bilder zeigen ausschließlich Füße und verschiedene Untergründe. Die Installation soll dazu anregen, meinen Tagesablauf aktiv nachzuvollziehen, weshalb auch einige Untergründe in natura ausliegen, um es dem Betrachter zu ermöglichen, meinen Tag selber nachzugehen. Die Bilder sind zwar in chronologischer Reihenfolge, doch muss der Betrachter diesen Weg erst auf seiner Entdeckungsreise durch das Labyrinth finden, und er ist auch nicht gezwungen, den Tag in dieser festgelegten Reihenfolge abzulaufen. Er soll selbstständig mit den Bildern der Füße und dem Boden, auf dem er selber läuft, meinen Weg nachvollziehen.

BIRGIT GRUNDLER

Den 10. Mai habe ich vorwiegend mit Selbstporträts dokumentiert. Augenkontakt und Frontalansicht ziehen sich als roter Faden durch die Bilder, so entschied ich mich, diese Aspekte zum Mittelpunkt meiner Präsentation zu machen.

Warum gerade diese Form der Dokumentation? Wenn ich meine Selbstporträts anschau, sind sie für mich wie ein Blick in den Spiegel, und mit Spiegeln verbinde ich Selbstreflexion. Da ich jemand bin, der viel über sich selbst nachdenkt, schien es mir passend, einen Tag meines Lebens mit Selbstporträts festzuhalten.

Durch den Augenkontakt entsteht ein Dialog mit dem Betrachter, doch die Kommunikation ist sehr begrenzt. Der Betrachter der Fotos sieht mir zwar direkt in die Augen, aber weiß nicht, was ich am 10. Mai gedacht habe oder was mich beschäftigt hat. Er mag aufgrund der Fotos einen Eindruck von mir bekommen haben und spekulieren, was ich für ein Mensch bin, aber im Grunde weiß er gar nichts über mich und „meinen“ 10. Mai, wodurch meine Bilder ziemlich aussage-los sind. Gerade aber meine Gedanken an diesem Tag sind mir gut in Erinnerung geblieben, viel besser als das, was ich tatsächlich gemacht habe. So kam mir die Idee, dem Betrachter zumindest einen Teil meiner Gedankenwelt des 10. Mais zu zeigen.

Meine Augen dienen dabei als Verbindung zwischen Außen- und Innenwelt (man sagt ja oft, die Augen seien die „Fenster zur Seele“) und ermöglichen es, in meinen Kopf, also in meine Gedankenwelt zu schauen. Da man die Augentürchen auch zuklappen kann, kann der Betrachter sowohl mein Äußeres als auch einen Teil meines Inneren (indem er die Türchen aufklappt) sehen. In die Kartons habe ich repräsentativ einige Dinge gestellt, die Ausschnitte meiner Seelenlandschaft wiedergeben. Natürlich geben die Kartons nur begrenzt Auskunft über mich: Sie sind vor allem als Einblick und Momentaufnahme gedacht, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit.

## KOPF

Oft mache ich mir Gedanken darüber, wie die Menschen mich sehen und was sie von mir denken, so auch am 10. Mai. Daher habe ich einen Kopf in diesen Karton gestellt, der von Augen umgeben ist.

Indem ich darüber nachdenke, was andere über mich denken, mache ich mir aber auch Gedanken über mich selbst: Wie wirke ich nach außen und stimmt dieses äußere Bild auch mit meinem Inneren überein? Deswegen habe ich die Iris der Augen durch Spiegel ersetzt: Der Blick anderer wirft mein eigenes Bild auf mich zurück.

## DÄNISCH

Am 10. Mai habe ich dänisch gelernt, daher sind ein Auszug aus der Grammatik (Rückwand), eine Übung (Boden), zwei Seiten aus einer Lektion (aufgeklapptes Buch) und zwei drehbare Vokabelkarten im Karton ausgestellt.

Meine Mutter ist Dänin, ich selbst habe als Kind jedoch kaum dänisch gelernt, was ich nun versuche nachzuholen. In erster Linie lerne ich dänisch, um mich besser mit meinen dänischen Verwandten unterhalten zu können. Daneben möchte ich aber auch, dass die dänische Kultur ein Teil von mir wird, und der beste Zugang zu einer fremden Kultur ist meiner Meinung nach die Sprache dieser Kultur. Zum einen macht die Sprache selbst einen Teil einer Kultur aus, zum anderen erleichtert sie den Kontakt zu den Angehörigen einer fremden Kultur.

## WALD

Die Frage, wie ich mein Leben nach der Schule gestalte, hat mich am 10. Mai sehr beschäftigt.

Die sich teilenden Wege, die für Entscheidungen stehen, die ich treffen muss, sind im Gewirr der Bäume kaum auszumachen. Ich kann weder erkennen, wohin diese Wege führen noch welche Herausforderungen oder Gefahren sie für mich bereithalten. Mein weiterer Lebensweg erschien mir am 10. Mai unüberschaubar, die Zukunft zum einen unvertraut und beängstigend, zum anderen aber auch abenteuerlich und verheißungsvoll.

MARI SOCOLOVA

## „10. Mai 2005“

Tja, was war da so alles los an dem 10. Mai 2005? „Keine Ahnung!“ wäre heute meine Antwort gewesen, wenn nicht diese Bilder/Fotos mich daran erinnert hätten. Ja, an dem 10. Mai 2005 war ziemlich viel los: Erst Schule, dann Emmatheater, danach nach Hause fahren und noch mal in die Schule in die Theater-AG, noch bei Tanja kurz vorbeischauen und dann endgültig nach Hause. Sogar ich könnte mich da nicht sehr gut orientieren, obwohl ich selbst das alles schon mal erlebt habe (am 10. Mai 2005). Also muss der Tag geordnet werden und am besten geht das mit verschiedenen Blöcken, die ich extra dafür angefertigt habe. Doch irgendwas fehlt oder besser gesagt irgendjemand. Ich ... Das war ja schließlich ein Tag aus meiner Sicht. Ich konnte aber schlecht mich selber mit fotografieren, also musste ein Begleiter hin, der auf allen Bilder zu sehen ist. Da aber niemand von meinen Freunden auf jedem Bild mit drauf ist, musste ich einen hinzumachen ...

FENNA HOLST

## Der Text für die Bilder:

Ich habe aus den Bildern, die mein Vater und ich vom 10. Mai gemacht haben, aussortiert, welche zusammenpassen könnten; diese aussortierten dann als Collagen zusammenverarbeitet. Daraus sind dann 5 verschiedene Collagenbilder entstanden, die zeigen, was und wen ich an diesem Tag gemacht und gesehen habe. Bei der Technik bin ich nach keinem genauen Schema vorgegangen. Ich habe bei dem Programm für die Fotos ausprobiert, was man dort alles machen kann. Jedes Foto habe ich mit einer anderen Technik behandelt und manchmal sogar mehrere Techniken in einem Foto verwendet. Zum Beispiel beim Familienfoto habe ich bei meinem Bruder die Mosaiktechnik angewandt, doch bei meinen Eltern nur die Farbe verändert.

JOHANNA KAMP

## Dokument

Was bedeutete das?

Ich dokumentiere meinen Tag,  
also dokumentiere ich mein Leben,  
also dokumentiere ich mich?

Aber was bin ich?  
Wie kann ich dir zeigen,  
wer ICH bin?

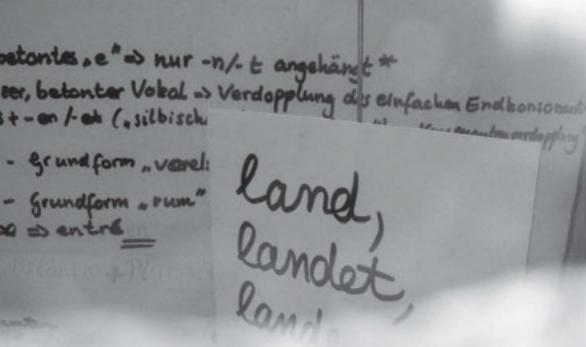
Lies dieses Buch,  
also das Buch über den 10. Mai,  
also das Buch über einen Tag in meinem Leben,  
einen Tag von mir,

sei einen Tag in mir!

JOHANNA KÖSTER

Anfangs war mir nicht ganz klar, wie ich mit den Fotos vom 10. Mai weiterarbeiten soll. Die Zeitung vom 10. Mai hatte ich aufgehoben, um damit später eventuell arbeiten zu können, eine bestimmte Idee hatte ich nicht.

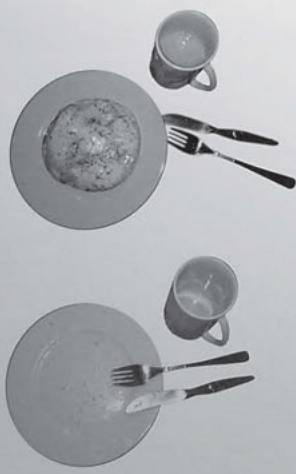
Ich wollte etwas verwenden, das jeder kennt, zu dem jeder eine Verbindung hat. Es sollte nicht auffällig sein, dem Betrachter soll erst im zweiten Moment klar werden, dass an der Zeitung etwas verändert wurde. Im Gespräch entwickelte sich erst die Idee, die Fotos und Artikel auszutauschen. Bei der Auswahl dieser Artikel war es mir wichtig, dass z.B. die über Marc Hoffmann, den Kindermörder, erhalten bleiben, als krasser Gegensatz zu meiner kleinen, heilen Familienwelt. Das Verhältnis zu meiner Familie zieht sich durch die ganze Zeitung, was verdeutlichen soll, wie wichtig sie für mich ist. Die Tatsache, dass ich an diesem Tag krankgeschrieben war, hatte großen Einfluss auf meinen Tagesablauf und auf das Ergebnis dieses Projektes. Dadurch war ich in dieser Woche zu Hause bei meiner Familie, was es mir möglich gemacht hat, sie mit in die Zeitung aufzunehmen, was in Osnabrück nicht gegangen wäre. Während der Arbeit an der Zeitung ist mir aufgefallen, wie leicht man eine Zeitung manipulieren kann und wie einfach es ist, aus einem unpersönlichen Gegenstand einen persönlichen zu machen.





links oben: Johanna Köster, links unten: Birgit Grundler

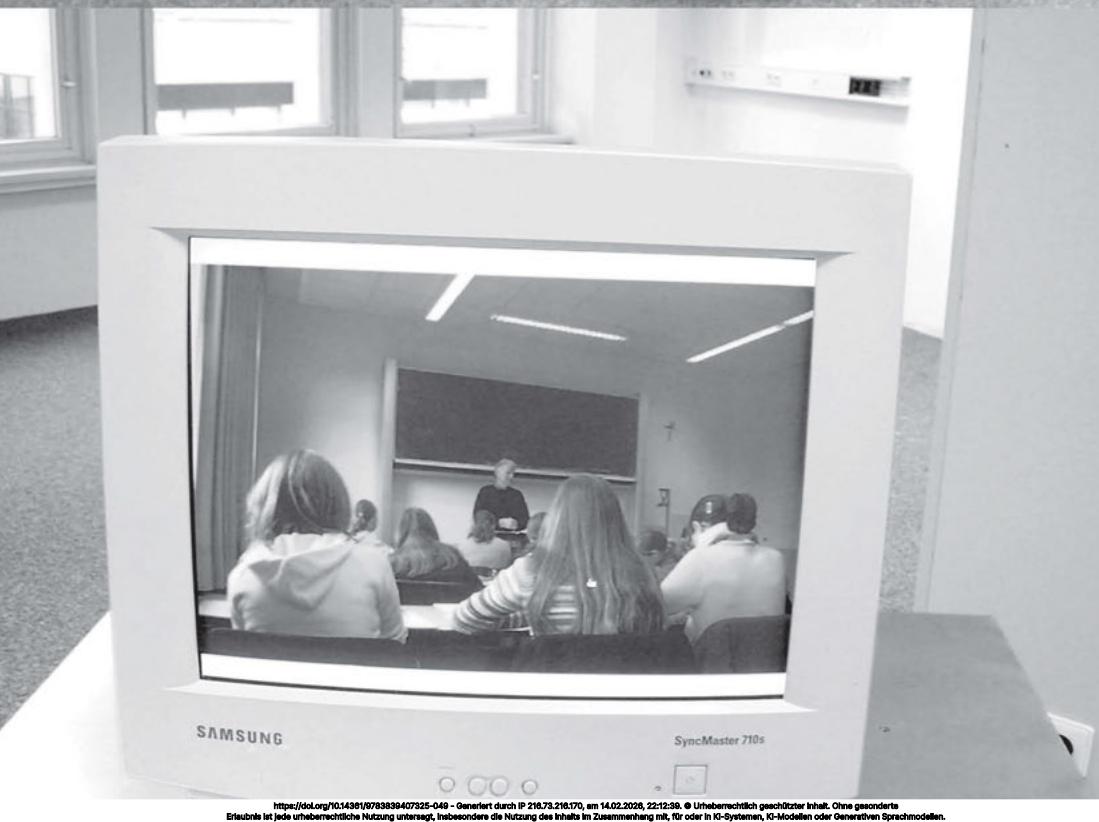
rechts: Fenna Holst





links: Fritjof Mangerich  
rechts: Gundolf Meyer





SAMSUNG

SyncMaster 710s



links: Jewgenij Kovalev

rechts: Johanna Kamp





links: Mari Socolova

rechts: Pia-Kathrin Wördehoff

